

Vorwort

Obwohl das Gedankenlesen im eigentlichen Sinne nicht zu den wissenschaftlichen Problemen zählt, ist diese Kunst von der Wissenschaft doch einer eingehenden Untersuchung gewürdigt worden.

Das große Aufsehen, welches die Gedankenlese-Experimente des Engländer's Garner alias Cumberland seinerzeit hervorriefen, veranlaßte die Gelehrtenwelt, an eine Untersuchung der Sache zu treten, da sie den Anschein einer wirklichen, bisher vielleicht unentdeckten psychischen Eigenschaft hatte.

Verschiedene mehr oder weniger irrige Theorien wurden für die Erklärung dieser neuen, mystischen Kunst mobil gemacht, und in langen, gelehrten Abhandlungen mehr oder minder richtig begründet.

Außer den verschieden aufgefaßten Auslegungen, welche das Gedankenlesen richtig auf einen natürlichen physiologischen Vorgang zurückleiteten, gab es auch Leute, welche einerseits den Hypnotismus im Spiele glaubten, andererseits eine „übersinnliche“ Ursache annahmen. Die Annahme einer übersinnlichen Ursache, wie sie Dr. Carl du Prel und Konsorten verraten, dürfte aber von Anfang an – wenigstens in der Form des Gedankenlesens à la Cumberland – wenig Anspruch auf ernste Prüfung gefunden haben.

Die exakte Wissenschaft, welche das Gedankenlesen richtig definierte und es auf ein geschicktes Verwerten unbewußter Muskelbewegungen zurückleitete, löste ihre Aufgabe aber nicht ganz. Sie begnügte sich – da die Sache ihr vielleicht zu genaueren Erklärungen nicht wichtig genug erschien – damit, den physiologischen Standpunkt klar zu legen, und, betreffs der Möglichkeit des Gedankenlese-Vorgangs, auf das Muskelbewegungs-Gesetz hinzuweisen.

Damit ist aber die Angelegenheit denn doch noch nicht gelöst. Es genügt meines Erachtens nach noch lange nicht, wenn man den theoretischen Beweis erbringt, ohne den experimentellen zu führen.

In diesen Fehler aber sind die wissenschaftlichen Untersucher verfallen. Wo er zu führen versucht wurde, geschah es mit verzeihlichen Irrtümern. Die Muskelschwankungs-Theorie des Prof. Dr. Prayer, die im Allgemeinen als Abschluß der wissenschaftlichen Untersuchung über das Gedankenlesen gelten kann, erweist in ihrer experimentellen

Ausführung den Irrtum zur Evidenz. Prof. Prayer hat mit seiner Theorie zwar den Kern des Gedankenlesens richtig erfaßt, aber er geht mit seinen Schlußfolgerungen zu weit, wenn er behauptet, daß jeder Gedanke unbewußt Muskelschwankungen nach sich zieht, die sich graphisch feststellen lassen.

Wenn Herr Prof. Prayer als Gedankenleser auftreten wollte, würde er von seiner Theorie arg im Stiche gelassen; er würde mit seinem Medium bis zur Ermüdung im Saale herumlaufen und verzweifelt auf die unbewußten Bewegungsschwankungen, die das Denken in den Muskeln erzeugen soll, warten.

Nicht der Gedanke, sondern der Wille leitet die Bewegungen. Wille und Gedanke aber sind zwei verschiedene Dinge. Man kann sich z. B. zum Schreiben eines Briefes hinsetzen und, die Feder über das Papier haltend, nachdenken, was man schreiben will. Nach der Theorie des Prof. Prayer müßte die Feder unsere Gedanken auch schon unbewußt niederschreiben, da diese Gedanken ja die unbewußten Muskelbewegungen auslösen, denen die Hand folgen müßte. Ein solcher Vorgang tritt aber nicht ein, da erst der feste Wille das Gedachte schreiben zu wollen, die Hand in Bewegung setzt.

Obwohl der Wille auch nur ein Gedanke ist, ist er doch nicht einfach mit dem Gedanken zu identifizieren. Der Wille ist ein Gedanke, der sich schon durch Handlungen äußert, während der Gedanke an und für sich vollständig unwahrnehmbar ist.

Aus diesem Umstande heraus, den die wissenschaftlichen Untersuchungen – so weit es mir bekannt ist – vollständig außer Acht gelassen haben, ist es zu verstehen, daß über das Gedankenlesen und das „Wie“ seiner Ausführung bis heutigen Tages nichts Authentisches, Abgeschlossenes vorliegt.

Über die, bisher unbekannte, physiologische Kunst des Gedankenlesens nun endgültigen fachmännischen Aufschluß zu geben, ist der Zweck dieses Buches.

Das Muskellese ist darin so gründlich dargestellt und erklärt, daß nach den darin befindlichen Anleitungen Jedermann in der Lage sein wird, die verschiedenen Muskellese-Experimente selbst ausführen zu können.

Da in der gesamten Literatur keine Publikation existiert, welche das Gedankenlesen so gründlich und ausführlich behandelt wie vorliegendes Werkchen, wünsche ich schließlich, daß es im Interesse der Aufklärung einer freundlichen und regen Aufnahme gewürdigt werden möge.

Der Verfasser.

1. Allgemeines

Das Tischrücken als Vorläufer des Gedankenlesens – John Brown, der erste Gedankenleser – Seine Nachfolger bis Cumberland – Cumberlands Experimente „Die 3 toten Freunde“ – Prof. Riedels „Buchlesen“ – James Brown, der entlarvte Cumberland-Entlarver

Das Gedanken- bzw. Muskellesen (englisch: Mind Reading) ist, wie die meisten mystischen Sensations-Experimente der letzten Jahrzehnte, als Tischrücken, Geisterklopfen usw., amerikanischen Ursprungs. Dem antispiritistischen Experimentator John R. Brown in Chicago gebührt das Verdienst „der Entdecker“ des Gedankenlesens zu sein. Zur Zeit Browns stand gerade das Tischrücken, welches wir als den Vorläufer des Muskellesens betrachten müssen, in den Vereinigten Staaten in vollster Blüte. Überall, in allen Schichten des Volkes wurde dem Aberglauben Tribut gezahlt; man vereinigte sich allerorts in geschlossenen Zirkeln und ließ in verdunkelten Zimmern Tische tanzen und Geister klopfen. Der längst im Lichte der Aufklärung verblaßte Glaube an im Finstern wirkende Geister lebte in der Tischrück-Form neu auf und legte den Grundstock zu jener bedauerlichen

Verirrung, welche wir als Spiritismus kennen und die noch heute Millionen von Anhängern zählt.

John Brown, der sich vornehmlich damit befaßte, die spiritistischen Phänomene auf ihre Ursachen hin zu untersuchen, gelangte nach eingehender Beobachtung zu der Überzeugung, daß der unbewußt ausgeübte Muskeldruck der aufliegenden Hände die Ursache des Tischrückens sei.

Er stellte daraufhin Versuche an, die er in der Weise ausführte, daß er beim Tischrücken seine Hände auf jene seiner Nachbarn legte. Diese Kontrolle ermöglichte ihm, den bewußten Druck der Hände wahrzunehmen und so die Richtung der Bewegungen des Tisches voraus zu bestimmen. Sein spekulativer Kopf beschloß sofort, diese Tatsache zu neuen sensationellen Experimenten in anderer Form auszunützen.

Die Form, die er seinen neuen Experimenten gab, war echt amerikanisch und auf das Sensationelle zugeschnitten. Denn eines schönen Tages prangten an den Litfaßsäulen von Chicago große bunte Plakate, welche mit Riesenlettern *urbi et orbi* verkündeten, daß Mr. John Brown in der 16. Avenue eine Serie von Vorstellungen abhalte, in welchen er durch einfache körperliche Berührung die Gedanken verschiedener Personen lesen bzw. erraten werde.

Der Zulauf zu den Seanzen des Wundermannes war natürlich ein immenser und der Kassierer konnte trotz der enorm hohen Eintrittspreise allabendlich schon vor Beginn der Vorstellung die Mitteilung machen, daß das Haus „ausverkauft“ sei. Die Ausführung der Brown'schen Experimente war dieselbe und vollzog sich in derselben uns bekannten Art, wie sie noch heu-

te von jedem Gedankenleser produziert wird. Er ließ ein Aufsichtskomitee bilden, die zu lösende Aufgabe feststellen und sich von einigen Kontrollpersonen aus dem Versuchsraume hinausführen. Nachdem in seiner Abwesenheit der Gegenstand, den er suchen wollte, versteckt worden war, ließ er sich wieder herein begleiten, faßte er das Medium an der Hand und begann seine Suche, die immer damit endete, daß er den verborgenen Gegenstand an dem Versteckorte eruierte. Brown operierte zunächst mit geschlossenen, unverbundenen Augen; erst als man ihn später verdächtigte, im Einverständnisse mit anderen Hilfspersonen zu arbeiten, legte er sich eine Binde zu, die bisher von allen Gedankenlesern beibehalten wurde.

Die Erfolge Browns ließen aber verschiedenen einschlägigen Köpfen nicht lange Ruhe; bald tauchten überall Gedankenleser auf, welche aus der neuen Kunst Kapital schlugen und sie als professionelle Erwerbsquelle ausbeuteten. Einige der ersten Konkurrenten, welche das Fett zur richtigen Zeit mit abschöpfen halfen und auch Hervorragendes im Gedankenlesen leisteten, waren Mr. T. Corey, John Snap, Irving Bishop und dessen vormaliger Geschäftsführer Charles Stuart Garner.

Letzterer bereiste als Chevalier Stuart Cumberland den europäischen Continent und machte uns als Erster mit der neuen Kunst des Gedankenlesens bekannt.

Das Tournée Cumberlands durch die Hauptstädte Europas glich einem Triumpfzuge und wurde überall Tagesgespräch. An allen Fürstenhöfen und vor allen wissenschaftlichen Vereinigungen mußte der „Man of Mystery“ (der mystische Mann) seine

Wunderkünste zeigen. Kaiser Wilhelm 1.*, Zar Alexander II., Kronprinz Rudolf von Oesterreich, Feldmarschall Moltke usw. usw., die hervorragendsten Gelehrten und Künstler stellten sich Cumberland als Medium zur Verfügung und das Gelingen seiner Experimente mit diesen Personen verschaffte ihm einen Ruhm, wie er nur wenigen Künstlern zuteil wurde.

Obwohl wir zugeben, daß der Haupterfolg Cumberlands in dem Umstande lag, daß er zuerst das Gedankenlesen bei uns produzierte, müssen wir dem Künstler doch nachrühmen, daß es dieser Umstand nicht ganz allein war. Irving Bishop, der auch als

* Das Experiment mit Kaiser Wilhelm I., welches übrigens nicht so glatt abging, als es die Zeitungen berichteten, erweist die Unverfrorenheit Cumberlands, der als gewiefter Menschenkenner jede Person zu behandeln und jede Situation auszubeuten verstand. Cumberland wollte mit dem alten Kaiser nämlich das Experiment mit dem Ausschreiben einer gedachten Zahl ausführen. Der Kaiser, der augenscheinlich die Bedingungen zu diesem Experiment mißverstand, nahm die Kreide nicht an und reichte dem Künstler einfach die rechte Hand hin. Cumberland wollte den Kaiser nicht korrigieren und mußte seines Renomées wegen und um der Situation Rechnung zu tragen, auf diese Art der Experiments-Ausführung eingehen. Obwohl die Lösung seiner Aufgabe in dieser Form vollständig außerhalb seines Könnens lag (er hätte die Hand des Monarchen mit der Kreide über die Tafel führen müssen), ergriff er doch die Hand des Kaisers und sagte: „Majestät, denken an die Zahl 22.“ Selbstredend war diese Angabe nur eine Kombination Cumberlands, der in seinem Calcül genau wußte oder hoffte, daß ihn Kaiser Wilhelm nicht dementieren werde. Der erlauchte, lebenswürdige alte Herr bestätigte diese Angabe auch als richtig, um dem Künstler keine Verlegenheit zu bereiten. Der Kaiser äußerte aber später, daß er an das Geburtsjahr seiner Gemahlin gedacht habe.

Erster Südamerika und Australien abgraste, wies jedenfalls nicht annähernd die Erfolge auf, die Cumberland in Europa erzielte. Cumberland verdankte den Succes der besonderen Geschicklichkeit, seinen Experimenten eine wirkungsvolle Form zu geben.

Die Ausführung gedachter strategischer Pläne, die Entdeckung eines geplanten Mordes, das Zeichnen gedachter Vollbilder, das Suchen von Blumen in einem Bouquet, waren von Cumberland erdachte Formen, die dem Muskellesen den denkbar wirkungsvollsten Rahmen gaben. J. Brown, Bishop und Andere verstanden das nicht; sie langweilten mit ihrem Nadel-, Schnupftücher- und Handschuhesuchen, obwohl sie ebenso vorzügliche Experimentatoren waren, wie Cumberland.

Um die große Technik in seiner Kunst zu zeigen, ließ Cumberland bei einigen Experimenten auch die direkte körperliche Berührung mit dem Medium fallen. Ein Stück starker Draht, Holz oder ein Taschentuch, welches das Medium anfaßte, genügte ihm als Verbindung. Experimente dieser Art führte der Künstler besonders gern mit Vorliebe aus, wenn es sich infolge privater Wetten oder der Reklame wegen um das Suchen von Gegenständen handelte, welche in der Entfernung von mehreren Kilometern verborgen wurden.

Obwohl die verschiedenen Ausführungsformen des Gedankenlesens vollständig genügten, einen Vorstellungsabend anregend auszufüllen, nahm Cumberland der Abwechslung wegen und um den Nimbus seiner Kunst zu erhöhen, noch verschiedene Experimente in das Programm auf, die mit dem Gedankenlesen absolut nichts zu tun hatten.

Das Experiment: „Die 3 toten Freunde“, welches wohl vielen, die Cumberland gesehen, bekannt sein dürfte, war entschieden geeignet, ihm einen Nimbus zu verleihen, der ihn vom Muskelleser auf die Stufe eines Hellsehers stellte. Dieses an und für sich plumpe, aber höchst raffiniert erdachte und mit großer Unverfrorenheit ausgeführte Experiment bestand in folgender Manipulation. Cumberland ersuchte einen Herrn, die Namen von drei verstorbenen Bekannten oder sonstigen Personen, die ihm nahe gestanden, auf verschiedene, gleich große Zettel zu schreiben. Diese Zettel wurden darauf wie Fidibusse zusammengefaltet und Cumberland nahm mit seinem Medium an einem seitwärts auf der Bühne stehenden Tische Platz. Dieser Tisch war immer so weit an der Rückwand plaziert, daß das Aufsichtskomitee den Künstler wie das Medium nur von vorn bezw. von der Seite beobachten konnte. Cumberland nahm, aus guten Gründen, stets den hinteren Platz ein und ließ das Medium neben sich setzen, so daß der Körper desselben ihn von der Seite deckte, während der Winkel auf der anderen Seite ihm dort Schutz gewährte. (Siehe Abbildung.) Cumberland ergriff nun einen der beschriebenen Zettel und hielt ihn an die Stirn des Mediums mit der Frage, ob es vielleicht ahnend empfinde, welcher der Namen es sei. Diese Frage wurde natürlich immer verneint. Der Künstler nahm darauf den Zettel zurück und reicht ihn – nachdem er sich scheinbar abgequält, den Namen durch Halten an die Stirn zu erraten – wieder dem Medium, welches ihn mit der linken Hand an die Stirn halten und die Rechte dem Künstler reichen mußte. Der Zettel, den das Medium nun hielt, war aber keiner der beschriebenen, sondern ein leeres, ebenso



Fig. 1

gefaltetes Papier, welches mit dem richtigen Zettel changiert war. Während das Medium nun damit beschäftigt war, den Zettel in der Linken zu halten und fest an die Namen zu denken, während die rechte Hand in der Linken des Künstlers lag, öffnete Cumberland mit seiner Rechten unter dem Schutze des Tisches einen der Zettel, las* den Namen ab und faltete ihn ebenso wieder zusammen. Schließlich nahm er dem Medium den leeren Zettel aus der Hand und changierte ihn mit dem beschriebenen, dessen Inhalt er bereits kannte. Nachdem Cumberland durch Bestasten der Hand und Stirn des Mediums die Nummer noch weiter ausschmückte und den richtigen Zettel wieder in die Hand desselben zurückbrachte, nannte der dann den Namen. Wenn das Medium den Zettel nun zur Kontrolle öffnete, stimmte die

* Cumberland trug zwar auch bei diesen Experimenten eine Binde, doch konnte er durch Zusammenfalten der Stirn (Hochziehen der Stirnhaut) die Binde soweit hinaufrücken, daß er nach unten sehen konnte.

Sache darum immer. Diese Manipulation nahm Cumberland so oft vor, als verschiedene beschriebene Zettel vorlagen.*

Verehrter Leser, ich sehe Sie im Geiste über die Leichtgläubigkeit des Publikums vor zirka 14 Jahren lächeln; und Sie haben recht. Man kann es kaum begreifen, wie es diesem Engländer mit so einfachen Mitteln gelang, die Elite Europa's zu täuschen und selbst Monarchen so in Verwunderung zu setzen, daß sie ihm erstklassige, für Kunst und Wissenschaft bestimmte Orden an den Frack hefteten. Seiner Bedeutung als hervorragender Gedankenleser machen diese Täuschungen aber nicht den mindesten Abbruch; im Gegenteil, sie zeigen nur, daß er ein Geschäftsmann par Excellence war, und das war es, was ich beweisen wollte, um den ungeheuren Erfolg Cumberlands ursächlich zu begründen.

* Dasselbe Experiment wird von Taschenspielern auch wie folgt ausgeführt: Man präpariert ein Blatt Papier durch Bestreichen der einen Seite mit alter, gut getrockneter Mandelseife, läßt das Papier längere Zeit liegen und glättet, um die eventl. Spuren der Seife zu tilgen, mit einem Falzbein. Auf dieses so präparierte Papier läßt man einen Zuschauer einen Namen schreiben, wobei man als Unterlage ein Metalltablett reiht. Daß das Papier mit der präparierten Seite nach unten auf das Tablett zu liegen kommen muß, ist selbstverständlich. Wenn der Name geschrieben ist, läßt man, ohne hinzusehen, das Papier durch einen anderen Herrn falten oder besser in ein Kuvert stecken. Das Kuvert mit dem Zettel sowie das Tablett nimmt man nun retour. Infolge der Präparation ist die Schrift auf dem Tablett kopiert, man braucht den in Spiegelschrift stehenden Namen nur abzulesen und kann das Experiment weiter ausschmücken wie man will und den Zettel an die Stirn oder die Magengrube zum Entziffern halten, um ein Hellsehen zu markieren.